Breslauer

Jüdisches Gemeindeblatt

AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE BRESLAU

Hauptschriftleiter: Manfred Rosenfeld, Breslau
Verlag: E. Schatzky, Breslau

Druck und Anzeigen-Annahme:
Druckerei Schatzky, Breslau 5, Gartenstr. 19 · Tel. 231 75

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 11 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt
Erscheinungstermin vierzehntägig — Preis 60 Pfennig vierteljährlich (einschließlich Zustellgebühr) — Postscheck-Konto 620 95
Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

13. Jahrgang | 15. August 1936 | Nummer 15

Juden suchen eine Heimat

Von Georg Joel

Breslau, den 7. August 1936

Das Schicksal der Juden in Deutschland hängt wesentlich davon ab, ob es gelingt, eine geordnete Auswanderung durchzuführen. Eine Auswanderung, die nicht Flucht bedeutet, sondern Einordnung in die neue Heimat, Einordnung und Lebensmöglichkeit auch als Jude verheißt. Es besteht kein Zweifel mehr, daß für uns alle Auswanderung heute ein zentrales Problem ist. Nicht mehr Sache irgend einer jüdischen Partei, sondern Aufgabe der Gesamtheit der Juden in Deutschland.

Deshalb interessiert die Frage, wieviel Juden aus Deutschland nach dem Umbruch auswanderten und wohin sie gingen, nicht nur den Statistiker. Diese Frage ist erheblich für die Richtung, die jüdischer Auswanderungspolitik gewiesen werden muß. Sie ist wichtig dafür, welches Land — nach den inzwischen gemachten Erfahrungen — sinnvoll für eine Auswanderung erscheint und welches nicht. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß viele Juden — nicht nur Zionisten — Palästina als festbestimmtes Wanderungsziel von besonderer, einzigartiger Prägung auch dann betrachten, wenn in einem gewissen Zeitpunkt die Auswanderung nach diesem Ziellande aus irgendwelchen Gründen erschwert oder gar verwehrt wird. Demgegenüber wird betont, daß es, insbesondere in diesem Zeitpunkt, nicht so sehr darauf ankommt, ein bestimmtes Land als vielmehr *ein* Land zu finden, das imstande und auch bereit ist, Massen von Juden aufzunehmen und bei sich als Juden leben zu lassen.

Auch wer in der außerpalästinensischen Wanderung gewisse Gefahren sieht, wird ihren sozialen Charakter anerkennen und deswegen ihre Notwendigkeit nicht unterschätzen dürfen.

Mag man Zionist sein oder nicht, die Sorge für alle Juden, die auswandern wollen, gleich wohin, geht alle an, die jüdisches Verantwortungsbewußtsein besitzen. Und dies gerade heute, da wir wieder einmal lernen mußten, wie eng die Begriffe Galuth und jüdische Wanderung miteinander verknüpft sind.

Nach *Spanien* gingen — zusammen mit *Portugal* — seit dem Umbruch ca. 2000 *Juden aus Deutschland*. Vielen von uns und sicher ihnen allen schien damit die Auswanderungsfrage gelöst zu sein. Jetzt wissen wir, daß es nicht so ist. In diesen Tagen haben wohl die meisten der dorthin ausgewanderten Juden zusammen mit den übrigen Ausländern Spanien verlassen müssen. Und wieder sind sie eingeordnet in den Kreis derer, die nicht wissen, wohin sie gehen sollen. Dasselbe erlebten wir mit 14 000 Juden, die nach dem Umsturz nach Westeuropa wanderten. 3000 von ihnen mußten *nach den östlichen Ländern zurückwandern. Weitere* 8000 *Juden gingen erst dann nach Uebersee. Weitere* 3000 *Juden erst dann nach Palästina.*

Diese Weiterwanderung ist nicht nur ein kaum zu bewältigendes materielles Problem. Eine Untersuchung würde ergeben, daß die meisten dieser Weiterwanderer, verfügten sie bei ihrer Auswanderung aus Deutschland überhaupt über nennenswerte Kapitalien, inzwischen fast alles verloren haben und nun beinahe mittellos, mit Unterstützung offizieller jüdischer Stellen weiterwandern müssen. Viel schwerer aber wiegt die Tatsache, daß die Erfolglosigkeit der ersten Auswanderung in seelischer und körperlicher Beziehung die Menschen verbraucht hat und nun die Kräfte für die erneute Wanderung fehlen.

So wird es notwendig sein, aus den Ergebnissen der letzten 3 Jahre Schlüsse zu ziehen. Die *Reichsvertretung der Juden in Deutschland* hat kürzlich eine Uebersicht über die Auswanderung von Juden seit dem Umbruch veröffentlicht, die von den großen jüdischen Auswanderungsorganisationen gemeinsam festgestellt wurde und im wesentlichen auf den Berechnungen von Dr. Michael Traub beruht.

Am 16. *Juni* 1933, dem Tage der letzten Volkszählung, gab es 499 682 *Juden in Deutschland.*

Heute ist ihre Zahl auf ca. 409 000 zusammengeschmolzen. In der Zeit vom 1. 2. 1933 bis 1. 4. 1936 wanderten aus Deutschland

36 000 *Juden nach Westeuropa*, von denen allerdings 14 000 wieder nach den östlichen Ländern, Uebersee oder Palästina wanderten (s. o.).

18 000 Juden, die größtenteils aus Osteuropa stammten, kehrten in ihre frühere Heimat zurück. Man muß aber wohl befürchten, daß auch sie nicht damit aufgehört haben, Auswanderungskandidaten zu sein. Die judenfeindliche Situation wird viele von ihnen zu erneuter Wanderung zwingen.

22 000 Juden fuhren nach Uebersee, um dort in mehr als 40 Ländern eine Heimat zu suchen. 9500 von ihnen gingen nach USA., 4500 nach Brasilien, 2000 nach Argentinien, 600 nach Chile, 2000 nach Süd- und Zentralamerika, 3000 nach Südafrika und 400 nach sonstigen Ländern.

31 000 Juden kamen nach Erez Israel. Gerade hier ließ sich die genaue Zahl nicht leicht, wohl auch nicht so exakt feststellen, weil viele als Touristen hingingen und dortblieben. Das Zentralbüro für die Ansiedlung von Juden aus Deutschland in Palästina gibt z. B. an, daß unter den vom 1. 1. 1933 bis 31. 12. 1935 eingewanderten 134 540 Juden 36 372 aus Deutschland kamen. Geht man aber selbst von der Zahl aus, die die Reichsvertretung ermittelt hat, so ergibt sich, daß Palästina bisher die weitaus größte Zahl von Juden aus Deutschland aufgenommen hat. Sogar viel mehr noch als ganz Uebersee zusammen.

Im ganzen sind also in der angegebenen Zeit ca. 93 000 Juden aus Deutschland ausgewandert.

Welche Schlußfolgerungen lassen diese Ergebnisse zu, die — eben weil sie von allen jüdischen Gruppen gemeinsam ermittelt wurden — von jetzt ab als Grundlage für die künftige Auswanderungspolitik anzusehen sind?

Eine eindeutige, für jedermann gültige Antwort, ein Rezept, läßt sich nicht geben. Zunächst deswegen nicht, weil — wie oben schon betont wurde — für eine wichtige Gruppe im Judentum, die Zionisten, ein Land nicht allein deswegen als besonders begünstigtes Wanderungsziel zu proklamieren ist, weil gerade dorthin Massen von Juden gegangen sind. Und dies, obwohl ja Palästina bei einer solchen Betrachtung sehr gut abschneiden würde.

Alle jüdischen Gruppen werden darin einig sein müssen, daß für eine Auswanderung in erster Linie diejenigen Länder zu wählen sind, die nicht nur Kapitalisten eine Möglichkeit bieten. Palästina nimmt ständig neben Bemittelten in erster Linie mittellose Juden auf. Nach dem amtlichen Bericht der Mandatsregierung an die Ständige Mandatskommission des Völkerbundes betrug die Zahl der einwandernden Kapitalisten 1933: nur 11 %, 1934: 12 % und 1935: 10 %. In den ersten 7 Monaten 1936 gehörten von 18 000 jüdischen Einwanderern nur 4000 der Kapitalistenklasse an, während ein sehr erheblicher Teil der übrigen Einwanderer zu den mittellosen Schichten zählte. Auch die Zahl der mittellosen Einwanderer aus Deutschland ist recht erheblich. Für die Zeit vom 1. 4. 1933 bis 31. 3. 1936 wurden für die Juden in Deutschland ca. 9000 Arbeiter-Zertifikate erteilt. Nimmt man dazu die Familienangehörigen der Zertifikatsinhaber, so sieht man, wie stark die Arbeitereinwanderung aus Deutschland nach Palästina war.

Dies zeigt den Weg, den die gesamte Auswanderungspolitik gehen muß. Unser Hauptaugenmerk sollte darauf gerichtet sein, Länder für mittellose Juden zu finden. Die Verbindung dieser Auswanderung mit dem jüdischen Kapital-Transfer auch für die außerpalästinensische Wanderung, deren Problematik bekannt ist, aber deren Notwendigkeit ebenfalls eingesehen wird, muß mehr als bisher beachtet werden.

Es ist ferner darauf zu sehen, daß durch zentral geförderte Auswanderung jüdische Menschen, Arbeitskraft und Kapital nicht atomisiert werden. Auswanderung kann nur sinnvoll sein, kann nur dann nicht Flucht bedeuten, wenn sie getragen ist von dem Verantwortungsbewußtsein für den einzelnen Auswanderer selbst und für die Gesamtheit der Juden, wenn sie getragen ist von dem Willen, eine neue Zukunft aufzubauen für den Einzelnen und für die Gesamtheit des jüdischen Volkes.

Offener Brief an eine Mutter*)

Von Professor Curt Bondy

Groß-Breesen, 6. Juni 1936

Liebe Frau Doktor!

Eben kommt Ihr langer Brief, auf den ich Ihnen sofort antworten möchte, weil das, was Sie sagen und fragen, für uns wirklich sehr wichtig ist. Es hat mich richtig gefreut, daß Sie mir gleich auf der Reise von Groß-Breesen geschrieben und daß Sie ein so gutes Bild von hier mitgenommen haben. Vielleicht aber waren Sie doch nicht lange genug hier, um auch die verschiedenen Schwierigkeiten zu sehen, die jetzt allerdings noch nicht so sehr in die Erscheinung treten. Aber ich will Ihnen ganz offen sagen, daß auch ich recht froh darüber bin, daß in diesen ersten Monaten unsere Arbeit hier so gut gegangen ist.

Wenn auch Ihr Brief hauptsächlich von dem Positiven in Groß-Breesen handelt, so will ich Ihnen doch vor allem auf Ihre Bedenken wegen der „Mädchenfrage“ antworten. Ich bin allerdings davon überzeugt, daß Sie tatsächlich nicht so skeptisch sind, wie Sie schreiben, und Ihre Tochter auf jeden Fall nach Groß-Breesen geben werden; doch will ich Ihnen ausführlich antworten, um Sie ernstlich zu beruhigen, und auch, weil ich weiß, daß Sie oft Gelegenheit haben, mit anderen Eltern, auch mit ängstlichen Müttern, zu sprechen.

Einem Außenstehenden wird es eigentümlich erscheinen, daß wir soviel Propaganda machen, um Mädchen hierher zu bekommen, denn wir betonen doch immer wieder, daß wir viel zu viele Anmeldungen haben. Tatsächlich melden sich auch sehr viele Jungen, und wir haben schon über 400 ablehnen müssen; aber die Meldungen der Mädchen sind wirklich sehr spärlich!

Sie werden sagen, daß es in Groß-Breesen eigentlich doch jetzt ganz gut ohne Mädchen bzw. mit den paar Praktikantinnen geht, und ich bin unhöflich genug, dies zu bejahen. Hätten wir hier ein Landerziehungsheim, dann würde ich in dieser Beziehung keine Sorgen haben, würde mich vielleicht sogar auf den Standpunkt stellen, daß 15- und 16jährige Jungen durchaus ohne Mädchen erzogen werden können. Aber Groß-Breesen ist ja nun kein Landerziehungsheim, sondern ein Lehrgut, das jüdische junge Menschen für die Auswanderung vorbereitet, und zwar für eine gemeinsame Siedlung. Wir werden also in erster Linie tüchtige Landwirte heranbilden müssen, die schon in verhältnismäßig frühen Jahren angesiedelt werden sollen. Nun: Siedlung und Kolonisation ohne Frauen ist unmöglich. Fast ebenso unmöglich, daß die Jungen später Stadtmädchen heiraten, die nicht von früher Jugend an für das Landleben gründlich und systematisch vorbereitet sind. Und noch unmöglicher, daß junge Männer herausgehen und sich dann irgendwie und -wo Frauen suchen müssen. Das mag alles eigentümlich klingen, wenn man bedenkt, daß von 14- und 15jährigen Menschen die Rede ist, aber wir Verantwortlichen müssen diese Probleme durchaus klar sehen. Aber Sie meinen, daß es für Eltern noch kein genügender Grund ist, ihre Mädchen nach Groß-Breesen zu geben, weil die Jungen siedeln wollen. Sicher richtig; aber bitte, erlauben Sie mir, Ihnen ganz offen zu sagen, daß ich die Haltung vieler jüdischer Eltern ihren Töchtern gegenüber für reichlich kurzsichtig und unüberlegt halte. Weil man die Mädchen heute noch im Haushalt gut beschäftigen kann, und weil viele Eltern noch das Geld haben, ihre Töchter nach der Schweiz oder nach Holland in ein Pensionat zu geben — mit der stillschweigenden Hoffnung, dort werde sich auch der richtige Mann finden — schließen sie die Augen vor der Frage, was eigentlich später aus den Mädchen werden soll. Ich fürchte,

*) Diese zuerst in der C.-V.-Zeitung erschienenen Darlegungen stellt Herr Prof. Bondy nunmehr auch unserem Blatte freundlichst zur Verfügung.

daß sich diese Kurzsichtigkeit bei vielen noch bitter rächen wird.

Aber jetzt kommt Ihr weiterer Einwand: es können doch nicht *alle Mädchen Bäuerinnen* werden, weil nicht alle dazu taugen oder Lust haben; wenn sie aber einmal in Groß-Breesen sind, bleibt ihnen keine andere Wahl mehr. Wir hoffen allerdings, daß die meisten Mädchen, die wir hierher bekommen — sofern sie tüchtig sind — als Siedlerfrauen ausgebildet und mit uns auswandern werden. Aber wir sind uns klar darüber, daß wir, jedenfalls im Anfang, keinerlei Verpflichtungen seitens der Eltern oder der jungen Menschen verlangen dürfen. Es wird sich erst in der praktischen Arbeit — und dann verhältnismäßig schnell — zeigen, ob die Menschen arbeitsmäßig und charakterlich den hohen Anforderungen gewachsen sind, die wir an sie stellen müssen; ferner, ob sie ein so starkes Gemeinschaftsleben, wie es notwendig sein wird, führen wollen und können. Es wird darum auch keine Schande sein, wenn manche Menschen, die zu uns kommen, Groß-Breesen bald wieder verlassen. Ich könnte mir auch denken, daß sich gerade hier erst deutlich zeigt, ob eine besondere Begabung oder ein ausgesprochener Berufswunsch vorhanden ist, den man dann noch immer berücksichtigen kann. Vielleicht bleibt zum Beispiel ein Mädchen ein Jahr bei uns und geht dann auf das Kindergärtnerinnenseminar, um nach dieser Ausbildung mit uns zusammen auszuwandern. Jedenfalls liegt irgendeine Gleichmacherei gar nicht in unserer Absicht.

Auch Ihr Bedenken, daß zu viel Wert auf die Ausbildung der Jungen und zu wenig auf die der Mädchen gelegt werden könnte, kann ich zerstreuen. Sie haben ja die Leiterin der Hauswirtschaft genügend kennengelernt um zu wissen, daß man ihr die Mädchen wirklich gern anvertrauen kann. Es ist klar, daß sie auch Hilfe bekommen muß, wenn mehr Mädchen hierher kommen.

Ueber die Sorge, daß unsere Menschen hier im schlechten Sinne verproletarisieren und verbauern, haben wir ja gesprochen. Wir legen bei den Jungen und Mädchen den größten Wert auf die geistige Arbeit, und wenn es damit im Augenblick noch schlecht bestellt ist, dann darum, weil wir mitten im praktischen Aufbau und mitten in der Ernte stehen, wo jede Kraft nötig gebraucht wird. Das wird sicher in den Wintermonaten anders werden.

Ich weiß nicht genau, ob ich Ihnen den Bogen gegeben habe, auf dem — im Anschluß an den allgemeinen Erziehungsplan, den Sie ja haben — die Unterrichtsfächer für die Mädchen aufgeführt sind. Es sollen also Kurse eingerichtet werden in:

a) Hauswirtschaft: Küche, Wäsche, Plätten, Nähen, Brotbacken, Einmachen.
b) Gärtnerei.
c) Kleintierzucht.
d) Milchwirtschaft in allen Zweigen.

Theoretischer Unterricht: Ernährungsfragen, Hygiene, Lebensmittelkunde, landwirtschaftlicher und gärtnerischer Fachunterricht.

Ich glaube, daß die Mädchen eine wirklich gute und breite Ausbildungsgrundlage bekommen, die sie befähigt, gute Siedlerfrauen zu werden, die für sie aber auch unbedingt wichtig ist, wenn sie nicht gemeinschaftlich auswandern sollten. — Ich hatte bei meiner Palästina-Reise so oft den Eindruck, daß unsere Frauen dort es nicht so sehr schwer hätten, wenn sie in ihrer Jugend richtig kochen, scheuern, waschen, nähen usw. gelernt hätten.

Sie wollen Ihre Tochter jetzt nicht gern hergeben, weil noch so *wenig Mädchen* hier sind. Ja, das bekomme ich immer wieder zu hören! Aber was soll ich denn dagegen machen? Wenn nur einige Eltern etwas mehr Schneid hätten, würde dieser Einwand bald hinfällig sein. Ich will Ihnen ganz offen sagen, auf die Gefahr hin, von Ihnen als anmaßend angesehen zu werden: Groß-Breesen braucht *jetzt* sehr notwendig Mädchen. In wenigen Monaten aber wird es modern sein, die Mädchen nach Groß-Breesen zu geben, und dann wird bald kein Platz mehr sein.

Sehr viel ernster nehme ich Ihre Frage, wie ich mir das *Zusammenleben von Jungen und Mädchen* denke. Ganz mit Recht schreiben Sie, daß man doch eigentlich mit der Koedukation keine allzu guten Erfahrungen gemacht hat. Vor einigen Tagen habe ich den Brief eines Vaters bekommen, der „eine 100prozentige Sicherheit dafür verlangt, daß in sittlicher Hinsicht Verfehlungen ausgeschlossen" sind. Ich konnte ihm selbstverständlich diese Zusicherung nicht geben, denn kein Mensch kann so etwas zusichern, und der betreffende Vater irrte sich zweifellos, wenn er glaubte, „daheim in der Lage zu sein, die Kinder stündlich zu betreuen und sie von leichtfertigem Umgang fernzuhalten." — Sie haben die saubere Atmosphäre und das Vertrauensverhältnis zwischen Aelteren und Jüngeren bei uns kennengelernt. Das sind notwendige Voraussetzungen, um Mädchen und Jungen zusammen zu erziehen. Dieses ganze Problem kann doch nur im Rahmen der allgemeinen Erziehungsgrundsätze betrachtet werden. Wir wollen unsere Menschen zu einer selbstbeherrschten, offenen, bewußten und vor allen Dingen *verantwortlichen Haltung* erziehen. Außer dieser allgemeinen Haltung muß sich auch das Verhältnis der Jungen zu den Mädchen gestalten. Ich kann also nur zusagen, daß wir alles tun werden, um in diesem Sinne die Haltung der Menschen, die uns anvertraut sind, zu bilden, und ich glaube, daß dies gelingen wird. Ihnen brauche ich nicht besonders zu erklären, daß es sich hier um ein Problem handelt, das eigentlich noch nie ganz zufriedenstellend gelöst worden ist; und daß nur bewußtes und verantwortliches Wollen der Jugend selbst und vertrauensvolle Führung hier helfen können, aber ganz sicher nicht strenge Aufsicht und Schnüffelei.

Schließlich in diesem Zusammenhang noch eine Frage, die mich in der letzten Zeit viel beschäftigt: Wir wollen vor allem Mädchen im Alter von 14 bis 15 Jahren aufnehmen, die also etwas jünger sind als im allgemeinen die Jungen. Dies entspricht der Tatsache, daß Mädchen in diesem Alter weiter entwickelt sind als Jungen. Wir werden dagegen nur mit großer Vorsicht Mädchen aufnehmen, die älter als 17 Jahre sind, weil wir nur wenige entsprechend alte Praktikanten hier haben, was zur Folge haben könnte, daß diese Mädchen unter Umständen ziemlich vereinsamt bei uns sein werden.

Ich habe eben noch einmal Ihren Brief durchgelesen und hoffe, daß ich im wesentlichen Ihre Bedenken zerstreut habe. Bitte antworten Sie doch recht bald, aber legen Sie mich bitte nun nicht auf jede Behauptung meines Briefes unbedingt fest. Sie wissen ja, daß ich hier nicht so viel Zeit habe, durchgearbeitete Briefe zu schreiben; während ich diesen Brief diktierte, bin ich mindestens 10 mal unterbrochen worden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
Curt Bondy.

Grunderwerb durch Juden

Von C.-V.-Syndikus Dr. Rudolf Breitbarth

Vor einiger Zeit wurde eine Entscheidung des Landgerichts *Rostock* vom 12. August 1935 veröffentlicht, nach der die Verweigerung der vormundschaftsrichterlichen Genehmigung zu dem Verkauf eines Grundstücks an einen Juden deshalb gebilligt wurde, weil es „mit dem bestehenden Recht nicht zu vereinbaren sei, daß das Eigentum an einem in Deutschland gelegenen Grundstück aus deutscher in jüdische Hand übergehe."

Diese Entscheidung ist jedoch nicht rechtskräftig geworden; durch Beschluß des Kammergerichts vom 12. Juni 1936 (1 W x 885/36) ist sie aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Erörterung und Entscheidung an das Vormundschaftsgericht zurückverwiesen worden; in der Begründung heißt es u. a.:

„Das Wirtschaftsrecht der Juden und ihre wirtschaftliche Betätigung in dem heutigen deutschen Staat hat bisher eine gesetzliche Regelung noch nicht gefunden. Die Möglichkeit und der Umfang einer wirtschaftlichen Betätigung der Juden richtet sich deshalb zur Zeit allein nach den bestehenden Gesetzen. Hiernach ist es aber rechtlich niemandem verwehrt, mit Juden Handel zu treiben. Insbesondere besteht auch kein gesetzliches Hindernis, daß ein deutscher Reichsbürger ein ihm gehörendes, in Deutschland gelegenes Grundstück an einen Juden veräußert, sofern nicht im Einzelfalle ein Veräußerungsverbot besteht, z. B. im Rahmen der Erbhofgesetzgebung. Daß dies auch als die zur Zeit maßgebende Rechtsauffassung der deutschen Reichsregierung anzusehen ist, ergibt sich aus dem Erlaß des Reichsjustizministers vom 14. März 1936 (Nr. IV b. 3493). In diesem Erlaß, der im ausdrücklichen Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsminister des Innern ergangen ist, wird folgendes zum Ausdruck gebracht: Die Nürnberger Gesetzgebung hat die Judenfrage — abgesehen von der Mischlingsfrage — nur in staats- und eherechtlicher Hinsicht geordnet. Das Wirtschaftsrecht der Juden ist vorläufig gesetzlich noch nicht geregelt. Auch diese Regelung bleibt der obersten Staatsführung vorbehalten, so wie allein diese befugt war, die staats- und eherechtliche Seite des Problems zu ordnen. Es kann nicht Aufgabe einzelner Stellen im Lande sein, der obersten Staatsführung die Lösung dieses Teils der Judenfrage vorwegzunehmen. Die wirtschaftliche Betätigung der Juden richtet sich allein nach den bestehenden Gesetzen. Da diese eine Beschränkung beim Erwerb von Grundeigentum durch Juden nicht vorsehen, ist keine Rechtsgrundlage vorhanden, die Veräußerung eines Grundstücks als verboten oder nichtig anzusehen, weil der Erwerber Jude ist.

Hiernach entbehrt die Begründung des Landgerichts (Rostock, d. Verf.) und des Vormundschaftsgerichts, daß die vormundschaftsgerichtliche Genehmigung des Vertrages schon aus dem Grunde zu versagen sei, weil die Erwerberin des Grundstücks eine Jüdin wäre, ausreichender rechtlicher Grundlage. Von diesem rechtlichen Bedenken wird deshalb in dem vorliegenden Falle Abstand zu nehmen sein."

Karten-Ausgabe

für die Synagogen und Zweiggottesdienste 1936 — im Gemeindehaus Wallstr. 9, hptr. rechts, vorm. 9—13 Uhr

a) Umtausch der vorjährigen Karten

Konzerthaus | lib. Zweig- **Freundesaal** | Gottesdienst **Hindenburgplatz** (konf. Zweig-Gottesdienst)	vom 17. bis 21. August 1936

b) Vermietung der freigewordenen Plätze und Neuvermietung

Neue Synagoge **Freundesaal**	vom 24. bis 28. August 1936
Konzerthaus **Hindenburgplatz**	vom 31. August bis 4. September 1936
Alte Synagoge **Turnhalle Bar Kochba** Neudorfstraße 102 (konf. Zweig-Gottesdienst)	vom 7. bis 11. Septbr. 1936

Es wird besonders auf folgendes hingewiesen:

In den Synagogen werden die Plätze nur für das ganze Jahr vermietet. Die Platzpreise sind, bis auf einige Ausnahmen bei der Alten Synagoge, die gleichen wie im Vorjahre. Ermäßigungen werden nicht gewährt, diesbezügliche Anträge müßten ausnahmslos abgelehnt werden. Der Umtausch erfolgt nur gegen Vorlegung der vorjährigen Karte. **Eine Gewähr für die Zuweisung der vorjährigen Stellen und für die Ueberlassung eines neuen Platzes kann nur dann übernommen werden, wenn die vorgeschriebenen Umtausch- bzw. Neuvermietungstermine pünktlichst innegehalten werden.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf der Umtauschfrist über sämtliche Plätze verfügt wird. Es kann dann niemand mehr damit rechnen, seinen alten Platz wiederzuerhalten.

Freikarten werden auf Antrag, soweit vorhanden, an Erwerbslose und unbemittelte Personen, die sich als solche ausweisen können, abgegeben. Die Anträge sind nur schriftlich an den Vorstand der Synagogen-Gemeinde unter Benutzung eines in unserem Büro erhältlichen Formulars bis 5. September 1936 einzureichen. Anträge, die nach diesem Termin eingehen, können keine Berücksichtigung finden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Die Vermietung der freien Plätze in der Alten Synagoge

Die Vermietung der freien Plätze in der Alten Synagoge findet im Gemeindehaus vom 7.—11. September statt. Aber schon vorher, am Sonntag, 23. August und Sonntag, 30. August und Sonntag, 6. September, 10—12 Uhr vormittags, werden die Vorsteher der Alten Synagoge selbst die Vermietung von Plätzen in der Alten Synagoge an Ort und Stelle vornehmen, damit jedermann, auch alleinstehende Gemeindemitglieder, welche an anderen Wochentagen beruflich nicht abkömmlich sind, sich einen Platz in der Alten Synagoge persönlich aussuchen und besichtigen kann. Es ist zu erwarten, daß von dieser Neueinrichtung, die zur Bequemlichkeit des Publikums geschaffen ist, in reichem Maße Gebrauch gemacht wird.

Wir erwarten, daß jeder, der die Absicht hat, an den hohen Feiertagen den Gottesdienst zu besuchen, sich auch einen Platz rechtzeitig sichert.

Besucht das Jüdische Museum!

Wir alle suchen den Anschluß an unsere Vergangenheit und bemühen uns, unser jüdisches Wissen zu vertiefen und zu bereichern.

Darum vergeßt nicht, daß wir in Breslau eine jüdische Bildungsstätte von einzigartiger Bedeutung haben:

Das Jüdische Museum, Gräbschener Straße 61/65

Eine kurze Stunde in ihm wird Euch von 700 Jahren jüdischer Geschichte in Schlesien erzählen und Euch Eindrücke von der religiösen Kraft unserer Vorfahren vermitteln, die Ihr im gegenwärtigen Lebenskampf braucht.

Das Museum ist Sonnabend und Sonntag von 11—13 Uhr geöffnet. Der Museumsverein, Sekretariat Felix Perle, Striegauer Straße 2, Telephon 594 04, ist bereit, auch zu anderen Zeiten Zugang zu gewähren, wenn rechtzeitige Anmeldung erfolgt. Auch ein sachkundiger Führer wird zur Verfügung sein.

Warum Sommerschule des Jüd. Frauenbundes?

Der Jüdische Frauenbund, Ortsgruppe Breslau, hält vom 31. August bis 2. September eine „Sommerschule" ab, der das Thema „Vom biblischen zum talmudischen Judentum" zu Grunde liegt. Es werden Redner aller jüdischen Richtungen, die für uns Juden so wichtige Entwicklung in Arbeitsgemeinschaften behandeln. Das Wissen um die jüdischen Dinge ist in den letzten Jahrzehnten in bedauerlichem Maße zusammengeschrumpft und hiervon ist die Frau leider in fast noch höherem Maße betroffen worden als der Mann. Wenn wir aber den Nöten, die uns die Schwere der Zeit auferlegt, seelisch gewappnet gegenüberstehen wollen, so müssen wir uns zurückfinden zum echten Judentum und es in seiner ganzen Tiefe begreifen. Hier setzt der Jüdische Frauenbund mit seiner diesmaligen Sommerschule den Hebel an. Die Veranstaltung soll einen Beitrag liefern zum Verständnis des Gewordenen, zur Verbreiterung und Vertiefung des jüdischen Wissens und damit zur inneren Gesundung des jüdischen Menschen.

Die Einweihung des Altersheims Lothringer Str.

Der Bericht in der letzten Nummer des Gemeindeblattes über die Eröffnung des Altersheims in der Lothringer Straße ist vielfach so aufgefaßt worden, als ob dieses Heim Eigentum der Synagogen-Gemeinde sei und ihrer Ritualaufsicht unterstehe. Das ist nicht der Fall. Das Altersheim Lothringer Straße ist eine private, von Frau Alice Hadda für eigene Rechnung betriebene Einrichtung, deren Gründung das Jüdische Wohlfahrtsamt unterstützt hat.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Kleine unbemittelte Synagogen-Gemeinde bittet herzlichst um Ueberlassung einer Laubhütte. Gefl. Nachrichten an Dr. Wilhelm Freyhan, Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 82, Telephon 392 44.

Berufsausbildung jüdischer Jugendlicher aus Deutschland in Litauen

Das litauische Innenministerium hat soeben der Bitte des litauischen „ORT.", einer Gruppe jüdischer Jugendlicher aus Deutschland, die Einreise- und Aufenthaltsgenehmigung für die Dauer von achtzehn Monaten zu erteilen, stattgegeben. Die Gruppe wird in den Spezialkursen des „ORT." für Schlosserei und Elektrotechnik, sowie in der landwirtschaftlichen Lehranstalt des „ORT." in Kalinovo (bei Kaunas) fachlich ausgebildet werden.

Das Innenministerium genehmigte ferner die Verlängerung des Aufenthalts für diejenigen jüdischen Jugendlichen aus Deutschland, die bereits im Jahre 1935 nach Litauen zur fachlichen Ausbildung in den ORT.-Lehranstalten gekommen sind. Dieses Entgegenkommen der litauischen Regierung ermöglicht den weiteren Ausbau der Spezialkurse des ORT., so daß demnächst mit der Aufnahme von weiteren 100 Umschichtungsanwärtern aus Deutschland zu rechnen ist.

Herzl-Feier

In der von der Breslauer Zionistischen Vereinigung kürzlich veranstalteten Herzl-Feier sprach nach einleitenden Worten von R.-A. Dr. Lux der jetzt in Palästina lebende frühere Sekretär der Z. V. f. D. Dr. Kanowitz.

In seinem Vortrag über das Thema „Herzls politisches Vermächtnis in unserer Zeit" ließ er die gewaltige Persönlichkeit Herzls vor seinen Hörern erstehen. Herzls Bedeutung liege darin, daß er die Juden zur Umkehr und zur Besinnung aufgerufen habe, indem er ihnen in einer Zeit scheinbarer Blüte klar gemacht habe, daß politische und soziale Umwälzungen der Völker immer wieder die Juden in Mitleidenschaft ziehen. In Deutschland konnte es nach 1933 scheinen, als brauche man Herzl nicht mehr. Aber die Palästinawanderung der Juden aus Deutschland habe mit Zionismus noch nichts zu tun. Zionismus sei ein seelischer Prozeß, den Zionisten schwebe das Bild einer neuen Gesellschaft in Palästina vor, das sie verwirklichen wollen. Zionismus sei eine messianische Bewegung, die immer von einer kämpfenden Minderheit getragen werde. Von Herzl müßten wir noch lernen, daß wir Macht nur fordern könnten, soweit wir selbst Macht schafften. Unsere kolonisatorischen Möglichkeiten seien noch heute viel größer als unsere Kräfte. B.

Amtliche Bekanntmachungen

DER SYNAGOGEN-GEMEINDE

Mädchen-Konfirmation

Der diesjährige Unterrichtskursus beginnt am 18. August. Anmeldungen nehme ich in meiner Sprechstunde entgegen.

Vogelstein.

Briefe in dienstlichen Angelegenheiten

Briefe in dienstlichen Angelegenheiten der Synagogen-Gemeinde sind nicht an den Vorsitzenden persönlich sondern an den „Vorstand der Synagogen-Gemeinde" zu richten.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Neuer Gemeindevertreter

Der Vorsitzende der Gemeindevertretung hat an Stelle von Herrn Dr. Alfred Hirschfeld, der sich an der Ausübung des Amtes als ordentliches Mitglied der Gemeindevertretung bis auf weiteres für behindert erklärt hat, gemäß § 12 der Gemeindesatzung Herrn Kurt Siebner als ständigen Gemeindevertreter einberufen.

Breslau, im Juni 1936.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Wer kann Auskunft geben?

Wer kann über das Schicksal der Dr. Fraenckel'schen Synagoge, Schwertstraße 5a, Auskunft geben? Wer war der letzte Vorsteher? Wo befinden sich die bei der Auflösung etwa noch vorhandenen Wertgegenstände?

Mitteilungen erbeten an den Vorstand der Synagogen-Gemeinde, Wallstraße 9.

Pfleger, Vormünder, Patrone

Für die unter unserer Betreuung stehenden jugendlichen Pfleglinge und Mündel benötigen wir ehrenamtliche Pfleger, Vormünder, Patrone (innen).

Meldungen sind zu richten an das Jüdische Wohlfahrtsamt, Wallstraße 9, I.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Hauspflege

Wir suchen Frauen, die bereit sind, gegen Entschädigung Hauspflege in Krankheitsfällen bei unseren Hilfsbedürftigen stunden- oder tageweise zu übernehmen. Es handelt sich in den meisten Fällen mehr um die Aufrechterhaltung des Haushaltes, als um die Pflege; letztere muß allerdings nebenher mit übernommen werden. Meldungen sind zu richten an das Jüdische Wohlfahrtsamt. Auch Männer sind erwünscht, die ausschließlich Pflegen und die Versorgung von männlichen Kranken übernehmen können.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

60. Geburtstag

14. 8. Martin Brieger, Schwerinstraße 2.

70. Geburtstag

5. 8. Rica Berlin geb. Holz, Paulinenstraße 13/15.

75. Geburtstag

14. 8. Max Pariser, Schwerinstraße 44.
15. 8. Johanna Sternberg geb. Horwitz, Karuthstraße 17.

80. Geburtstag

6. 8. Ephraim Weichselbaum, Viktoriastraße 17.
28. 8. Frl. Fanny Schüfftan, Schwerinstraße 60.

81. Geburtstag

6. 9. Frau Jeanette Arenhöfer geb. Studinsky, Sonnenstraße 28 bei Nothmann.

Silberne Hochzeit

15. 8. Rudolf Böhm und Frau Helene geb. Salomon, Brandenburger Straße 23.
21. 8. Leo Lewin und Frau Lina geb. Glaß, Sonnenstraße 46.

Goldene Hochzeit

29. 8. Hermann Friedländer und Frau Helene geb. Karpe, Sadowastraße 32. Einsegnung Neue Synagoge.

Trauungen

16. 8. 15½ Uhr, Alte Synagoge:
Fräulein Bella Bodzanowski, Schwerinstraße 38/40 mit Herrn Alfred Neuländer, Gleiwitz
23. 8. 16 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge:
Frl. Ilse Neumann Kronprinzenstraße 37 mit Herrn Alfred Schleier, Gabitzstraße 74

23. 8. 14 Uhr, Alte Synagoge: Ruth Nebel, Sadowastraße 65 mit Herrn Max Glogauer, Sonnenstraße 10.
23. 8. 15 Uhr, Alte Synagoge: Frl. Käthe Abraham, Alsenstraße 18 mit Herrn Walter Heimann, Sonnenstraße 32
23. 8. 16 Uhr, Alte Synagoge: Frl. Ruth Benjamin, Sadowastraße 32 mit Herrn Julius Samuel, Charlottenstraße 5
30. 8. 17 Uhr, Neue Synagoge: Frl. Erika Berg, Friedrich-Wilhelmstraße 17 mit Herrn Günter Bruck, Dessauer Straße 1
31. 8. 11¼ Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Gertrud Oberski, Mittelgasse 3 mit Herrn Berthold Blumenberg, Düsseldorf.

Konfirmationen

Barmizwah: Alte Synagoge

22. 8. Kurt Freund, Sohn des Herrn Georg Freund und seiner Ehefrau Hanni geb. Welsch, Körnerstraße 12.

★

Zur Barmizwah in der Alten Synagoge müssen diejenigen Knaben, die Maftir oder die Haftarah vortragen wollen, wenigstens 3 Monate vorher schriftlich im Gemeindebüro, Wallstraße 9, angemeldet werden.

Barmizwah: Neue Synagoge

15. 8. Heinz Günter Roth, Sohn des Herrn Paul Roth und der Frau Lisbeth geb. Nierich, Kaiser-Wilhelm-Straße 55 bei Dr. Landsberger.
22. 8. Franz Hermann Gotthilf, Sohn des Herrn Siegfried Gotthilf und der Frau Regina geb. Imbach, Kurfürstenstraße 31/33
29. 8. Heinz Scharff, Sohn des verst. Herrn Adolf Scharff und der Frau Amalie geb. Schlesinger, Trinitasstraße 4
5. 9. Hans Rosenbaum, Sohn des Herrn R.-A. Dr. Ludwig Rosenbaum und der Frau Meta geb. Alexander, Arndtstraße 18/20
5. 9. Günter Gratz, Sohn des Herrn Oskar Gratz und der Frau Lotte geb. Rosenbaum, Viktoriastraße 41
5. 9. Günter Lewy, Sohn des Herrn Henri Lewy und der Frau Rosel geb. Leipziger, Viktoriastraße 110
5. 9. Kurt Manneberg, Sohn des verst. Herrn R.-A. Ismar Manneberg und der Frau Susi geb. Zweig, Ohlauerstr. 79
5. 9. Werner Sonnenfeld, Sohn des Herrn Dr. Kurt Sonnenfeld und der Frau Marie geb. Kempner, Kurfürstenstraße 22
5. 9. Günter Krebs, Sohn des Herrn Leopold Krebs und der Frau Margarete geb. Hauck, Freiburger Straße 23
12. 9. Hans Ulrich Simon, Sohn des Herrn Kurt Simon und der Frau Eva geb. Bielschowsky, Derfflingerstraße 2
12. 9. Ulrich Freund, Sohn des Herrn R.-A. Dr. Georg Freund und der Frau Grete geb. Lippmann, Gutenbergstraße 5

Barmizwah: Krankenhaus-Synagoge, Hohenzollernstr. 96

29. 8. Heinz Guttmann, Sohn der Frau Rose Guttmann geb. Wagner, Agathstraße 15

Barmizwah: Landschul-Synagoge, Museumplatz 12

22. 8. Max Schaumer, Sohn des Hermann Schaumer und dessen Ehefrau Regina geb. Habicht.

Beerdigungen

Friedhof Lohestraße

27. 7. Seraphine Wolffsohn, Kirsch-Allee 81
31. 7. Emma Mattersdorf geb. Lonnerstädter, Kürassierstraße 27
31. 7. Edith Kuttner geb. Ehrenhaus, überführt nach Gleiwitz OS.

Friedhof Cosel

21. 7. Hirsch-Hermann Weinstock, Willmannstraße 3
24. 7. Marie Adler, Nikolai-Stadtgraben 15
24. 7. Eva Blüh geb. Loewy, Zimmerstraße 4a
24. 7. Samuel Bertun, Bahnhofstraße 2
27. 8. Guste Hirschel geb. Dzialowski, Berliner Straße 17.
28. 7. Abraham Opatowski, Ernststraße 8
30. 7. Julie Suckmann geb. Klemptner, Sadowastraße 86
3. 8. Cäcilie Ucko geb. Eckstein, Menzelstraße 45/47
3. 8. Ernestine Widawer geb. Mugdan, Friebestraße 6
4. 8. Hedwig Krutich geb. Schlachcic, Höfchenstraße 71
4. 8. Paul Neumann, Charlottenstraße 9
7. 8. Max Rosenbaum, Sadowastraße 60.

Bei Todesfällen zu beachten!

Wir empfehlen unseren Gemeindemitgliedern dringend, von allen Sterbefällen zunächst und sofort

Herrn Beerdigungsinspektor Neumann, Goethestr. 8, Telephon 364 58,

in Kenntnis zu setzen, der über alles Erforderliche Auskunft geben und unsere Mitglieder auch wegen ihrer Ansprüche gegen Bestattungsvereine, Sterbekassen usw. beraten wird.

Unsere Beerdigungsgebühren werden in voller Höhe erhoben, auch wenn die Ueberführung der Leiche oder die Lieferung des Sarges durch Bestattungsvereine oder Privatinstitute erfolgt ist.

Unter Aufsicht der Synagogen-Gemeinde

stehen nur die folgenden Betriebe:

die Fleischereien und Wurstfabriken
Samuel Kwilecki, Goldeneradegasse 15 (Hauptgeschäft) und dessen Filiale Viktoriastraße 70, für Fleisch nur in abgeteilten Stücken (bei Dauerwurst auf Plombe oder Stempel achten!).
Adolf Schrimmer, Höfchenstraße 22;

die Restaurationen
Glogowski (vorm. W. Kornhauser), Schweidnitzer Stadtgraben 9,
Oekonomie der Lessingloge, Agnesstraße 5,
Vereinigte Jüdische Volks- und Mittelstandsküche E. V., Gartenstraße 23 (Frl. Elisabeth Milberg);

die Bäckerei
Georg Schleimer, Goldeneradegasse 5.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Vor den großen Feiertagen

erscheinen die beiden nächsten Nummern (16 und 17) des Gemeindeblattes gegen Ende August und gegen Mitte September.

Zeitige Anzeigen-Bestellungen erbeten!

Anzeigenschluß

für Nr. 16: Montag, den 24. August
für Nr. 17: Montag, den 7. September

Verlag Breslauer Jüdisches Gemeindeblatt
Breslau 5, Gartenstr. 19, Fernspr. 23175

Gottesdienst-Ordnung

Kalender			Alte Synagoge	Neue Synagoge
14.—15. August	27. Aw	ראה	Freitag Abend 19.15 morgens 6.30, 8.30; Neumondweihe, Predigt 10 Uhr, Schluß 19.58 Haftara עניה סערה	Freitag Abend 19 Vormittag 9.15, Neumondweihe 9.45, Predigt 10; Sabbathausgang 20 V. B. M. 15,1—16,17; Jesaja 54,11
16.—17. August	28.—29. Aw		morgens 6.30, abends 19.15	morgens 7, abends 19
18. August	30. Aw	א' דר' חדש		
19. August	1. Elul	ב' דר' חדש		
20.—21. August	2.—3. Elul			
21.—22. August	4. Elul	שפטים	Freitag Abend 19 Uhr, morgens 6.30, 8.30; Schrifterklärung Schluß 19.43 Haftara אנכי אנכי	Freitag Abend 19 (Predigt) Vormittag 9.15, Sabbathausgang 19.45 V. B. M. 19,14—21,9; Jesaja 51,12
23.—28. August	5.—10. Elul		morgens 6.30, abends 19 Uhr	morgens 7, abends 19
28.—29. August	11. Elul	כי־תצא	Freitag Abend 18.45 morgens 6.30, 8.30; Ansprache Schluß 19.27 Haftara רני עקרה	Freitag Abend 18.45 Vormittag 9.15, Predigt 10; Sabbathausgang 19.25 V. B. M. 24,10—25,19; Jesaja 54,1
30. Aug.—4. Septbr.	12.—17. Elul		morgens 6.30, abends 18.45	morgens 7, abends 18.45

Knessio Mechino der Agudas Jisroel

In Marienbad hielt in der ersten August-Woche die Agudas Jisroel ihre vorbereitende Weltkonferenz, die Knessio Mechino ab. Es wurden mehrere Entschließungen gefaßt.

Die eine Entschließung betrifft die Ereignisse in Palästina. Der Zentralrat der Agudas Jisroel — so heißt es in dieser Entschließung — gibt seiner Trauer und Entrüstung über die blutigen arabischen Exzesse in Palästina Ausdruck und in der Ueberzeugung, daß für den weiteren friedlichen Aufbau Palästinas eine Verständigung mit den Arabern erforderlich ist, spricht er seine Befriedigung aus über die Erklärung der britischen Mandatarmacht, sich unter dem Druck des arabischen Terrors keine Zugeständnisse abpressen zu lassen und an der Balfour-Declaration festzuhalten.

Eine andere Entschließung beschäftigt sich mit der Einberufung der Knessio Gedaulo. Es heißt darin: Der Zentralrat der Agudas Jisroel hält im Vertrauen auf den Lenker der Weltgeschicke an dem Plan fest, den Dritten Weltkongreß der Agudas Jisroel (Knessio Gedaulo) als große Demonstration für den Gottesgedanken nach Jerusalem einzuberufen. Die Executive wird jedoch ermächtigt, bis spätestens Adar 5697 die Knessio Gedaulo nach einem europäischen Ort einzuberufen, falls bis dahin die Vorbedingungen für die Abhaltung der Knessio in Jerusalem nicht gegeben sein sollten.

Für die allgemeine agudistische Organisationsarbeit wird aus der Mitte der Mitglieder der Executive ein Hauptpropagandaleiter bestellt.

Beschlossen wurde ferner die Errichtung eines Sozialfonds des Keren Hathora.

Denkt an die Blaue Beitragskarte für Hilfe und Aufbau!

Die weiteren Beschlüsse beziehen sich auf die Festsetzung der Aufgaben der Keren Hathora-Zentrale und der Landesdirektorien, auf die Errichtung einer Jugendzentralstelle mit dem Sitz in Wien, auf die Intensivierung der Hilfsaktion für die Opfer der arabischen Unruhen in Palästina und auf die Errichtung einer Abteilung für die Propagierung der Taharas Hamischpecho-Gebote. Dem Rabbinischen Rat wird nahegelegt, für die Herausgabe von halachischen Entscheidungen zu allen Fragen des modernen Wirtschaftslebens zu sorgen.

Im übrigen wird die Zentrale des Keren Hathora nach London verlegt, während die Beth Jakob-Zentrale in Wien bleibt.

Am 7. August wurden der Präsident der Weltorganisation Agudas Jisroel, Jacob Rosenheim, der politische Referent der Welt-Aguda, H. A. Goodman und der Präsident der Palästina-Organisation der Agudas Jisroel, Oberrabbiner Jonathan Horovicz, von dem Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Dr. Eduard Benesch, empfangen. Präsident Benesch erklärte bei dieser Gelegenheit, seine Haltung gegenüber den Juden bleibe unverändert; er werde auch in Zukunft die international verbrieften Rechte der Juden, sich in Palästina eine Heimstätte aufzubauen, nach Möglichkeit stützen.

Tagung des Religiös-liberalen Weltverbandes

Vom 10. bis 12. Juli fand in London unter lebhafter Beteiligung führender Persönlichkeiten des religiösen Liberalismus aus allen Ländern die Tagung des Weltverbandes für religiös fortschrittliches Judentum statt. Neben den englischen Führern Dr. Montefiore, Rabbiner Dr. Mattuck, Miß Montagu u. a. waren amerikanische Rabbiner, eine holländische Delegation, bestehend aus den Herren Levisson, Jacobsthal und Rabbiner Dr. Mehler, ferner Miß Samson aus Bombay, Mrs. Capnek aus Johannesburg, Mr. Bancroft aus Melbourne, der Präsident der Union libérale israélite in Paris M. Baur, sowie eine sehr zahlreiche Delegation aus Deutschland erschienen. Genannt seien Rechtsanwalt Heinrich Stern-Berlin, Rabbiner Dr. Seligmann-Frankfurt, Rabbiner Dr. Dienemann-Offenbach sowie zahlreiche Vertreter der Jugend, geführt von Heinz Kellermann, Bruno Sommerfeld und Rabbiner Steuer-Karlsruhe. Aus Schlesien waren die Rabbiner Dr. Vogelstein und Dr. Sänger, Frau Ollendorff und Frau Bial sowie Rechtsanwalt Dr. Scheyer aus Liegnitz anwesend.

Der Freitag Nachmittag war den Berichten und der Aussprache über die Lage des religiösen Liberalismus in den verschiedenen Ländern gewidmet. Von besonderem Interesse waren die Berichte aus Holland und aus Südafrika. In beiden Ländern sind erfreuliche Fortschritte besonders bei der Jugend zu verzeichnen. Die noch sehr junge Gemeinde in Johannesburg wird im August ihre Synagoge, die für 1200 Personen Raum bietet, einweihen. Am Schluß der Sitzung würdigte Rechtsanwalt Stern anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Weltverbandes die große Leistung des Verbandes und seiner Führer, gedachte ehrend dreier Verstorbenen und überreichte der unermüdlichen Ehrensekretärin Lily Montagu namens der Vereinigung für das religiös liberale Judentum und der Vereinigung liberaler Rabbiner in Deutschland eine Adresse.

In dem Gottesdienst am Sonnabend Vormittag in der West-London-Synagoge hielt Rabbiner Dr. Gordon-St. Louis die Festpredigt. Am Nachmittag berichtete Dr. Dienemann in der Montefiore Hall der Liberal Jewish Synagoge über seine im Auftrag des Weltverbandes unternommene Reise nach Palästina. In klarer Schilderung der religiösen Zustände zeigte er die große, wegen der neuen Einwandererschichten besonders dringende Aufgabe des religiösen Liberalismus, legte die Schwierigkeiten dar, konnte aber auch auf erfreuliche Ansätze und auf Erfolge seiner Tätigkeit hinweisen.

Die Sonntagssitzung unter Vorsitz von Dr. Mattuck wurde mit einem Gebet von Vogelstein eröffnet. Montefiore betonte in seiner Begrüßung, daß gerade in der Gegenwart die Religion nicht nur die Quelle des Trostes, sondern auch der Kraft zur Ueberwindung der Leiden und Uebel sei. Das groß angelegte Referat von Dienemann über Autorität und Freiheit, das in der Jüdischen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht wird, und die eingehende Diskussion füllte die Sitzung aus und war das Kernstück der Tagung. Dienemann führte aus, daß in der Religion Autorität nicht auf Macht gegründet sei. Der Grund der Autorität sei im Judentum die Offenbarung, die Ueberzeugung, daß das Judentum göttlichen Ursprungs ist. Auf dem Gebiete der Sittlichkeit sei die Geltung des göttlichen Gebotes unbestritten, die Schwierigkeiten ergeben sich auf dem Gebiete des Kultischen. Seitdem das Synhedrion nicht mehr bestehe, gebe es keine autoritative oberste religiöse Behörde. Hier komme als zweiter Autoritätsgrund der allerdings sehr vage Begriff des Volksbewußtseins hinzu, freilich gebe es kein einheitliches jüdisches Volksbewußtsein. Vor hundert Jahren sei die Lösung von Bindungen notwendig gewesen. Die Uebersteigerung des Rechtes der Persönlichkeit, die Erkenntnis der irrationalen Elemente des Seelenlebens und der Bedeutung der Gemeinschaft führe zu einer neuen, nicht starren Bindung, deren Forderungen er zu formulieren versucht.

In der Diskussion stellen Gordon-St. Louis und Rauch-Louisville das pharisäische Judentum als Weiterentwicklung des biblischen dar. Nicht der Talmud, sondern sein Abschluß bedeute Erstarrung, Freiheit sei an Unterordnung gebunden, höchste Freiheit sei Dienst. Seligmann wirft die Frage nach dem Charakter der Offenbarung und nach dem Maßstab für das ganz unsichere Volksbewußtsein auf. Die Schwierigkeit sei die Ueberbrückung des Widerspruches zwischen objektiver Forderung und subjektivem Wollen. Edgar-London wendet sich ebenso wie später Frau Dr. Goldschmidt-Berlin und Sanitätsrat Peyser-Berlin gegen Uniformierung durch einen liberalen Schulchan aruch und gegen Schaffung

eines religiösen Zentrums. Peyser fürchtet, daß Dienemanns Ausführungen zurück und zu Kompromissen führen. Sommerfeld-Berlin und Kellermann-Berlin geben in verschiedener Darstellung ein Bild der seelischen Schwierigkeiten der jüdischen Jugend, einerseits ehrliche Ungläubigkeit, andererseits Bindung durch Tun um der Gemeinschaft willen ohne innere Ueberzeugung. Gegen die Gefahr der Unwahrhaftigkeit dieses unorganischen Konservatismus wendet sich Steuer-Karlsruhe, der Lernen und Lehren, die Aufgabe des Lehrhauses und des Rabbiners nachdrücklich betont. Prof. Fritz Heinemann sieht die Existenzfrage des Judentums in dem Problem substanzerfülltes Judentum oder nicht. Vogelstein stellt die persönliche Verantwortung heraus, die der religiöse Liberalismus nicht der Masse und nicht einer übergeordneten Instanz, sondern dem Einzelnen in geschichtlicher Verantwortung gegen die Gemeinschaft zuweise. Er betont die pädagogische Aufgabe des religiösen Liberalismus. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten stellt Mattuck, zusammenfassend die Uebereinstimmung in den religiösen Grundgedanken wie in der Betonung der Gemeinschaft fest. Der Ewigkeitscharakter der jüdischen Religion, die die Ideen der Zeit in sich aufnehmen und verarbeiten könne und müsse, trete darin zu Tage. Mit einem von Lily Montagu gesprochenen Gebet schloß die Tagung.

Am Montag hielt das Präsidium des Weltverbandes eine Sitzung, in der wichtige Beschlüsse u. a. über die Hilfe für den Aufbau des religiösen Lebens in Palästina und über Fragen der Jugend gefaßt wurden.

Die Konferenzen selbst fassen grundsätzlich keine Beschlüsse. Ihre Aufgabe ist vielmehr die Klärung der Anschauungen und die im Wesen des Liberalismus begründete, stets erneute kritische Ueberprüfung der eigenen religiösen Ueberzeugung und Stellung zu den religiösen Problemen. Das Thema der diesjährigen Konferenz war durch die Erörterungen namentlich der Jugend auf der Konferenz 1934 gegeben. Es ist inhaltlich wie methodisch eines der Grundprobleme alles religiösen Lebens und im Judentum, das charakteristischer Weise keine religiöse Oberbehörde kennt, von ganz besonderer Bedeutung. Die theologische Diskussion wird auf literarischem Wege weitergeführt werden. Aber diese Diskussion angeregt und in Fluß gebracht und vertieft zu haben, ist ein wesentliches Verdienst der Konferenz und besonders ihres Referenten Dienemann.

Hermann Vogelstein.

Nachrichten der Vereine u. Organisationen

Jüdischer Musik-Verein Breslau

In den Chor des Jüdischen Musikvereins werden noch Tenöre und Bässe aufgenommen. Musikalische Herren — auch Jugendliche — können sich bei Herrn Chormeister Werner Sander, Höfchenstraße 96 (Telephon 399 80) oder im Sekretariat des Jüdischen Musikvereins, Ohlauerstraße 87 III. melden.

Die jüdische Sportbewegung

Um die Tennis-Meisterschaft im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Auf ihrer eigenen Platzanlage trat am 26. 7. die Tennis-Abteilung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten Breslau, im Kampf um die Zwischenrunde des Wolfgang-Kaufmann-Pokals gegen die Mannschaft des T. C. Rot-Weiß-Leipzig an. Nach ausgeglichenen, harten Kämpfen blieben die Leipziger, die mit dem spielstarken Mann (Mannheim) antraten, knapper Sieger mit 5:4 Punkten, 12:11 Sätzen und 114:107 Spielen. In dem interessanten Spiel der Mannschaftsersten konnte Bodländer gegen Mann zwar den ersten Satz mit 6:4 an sich bringen und sich im zweiten Satz bis 4:4 halten, dann jedoch gewann Mann diesen Satz mit 6:4 und den Entscheidungssatz mit 6:3. Nachdem der Kampf nach den Einzelspielen noch 3:3 stand, blieb Leipzig in den beiden ersten Doppeln siegreich und stellte so den Endsieg sicher. Der Besuch der Veranstaltung war mit über 100 Zuschauern recht gut.

Ergebnisse (Leipzig zuerst genannt): Herren-Einzel: 1. Mann—Bodländer 4:6, 6:4, 6:3. 2. Goldstaub—Smoschewer 6:2, 6:4. 3. Heppner—Stein 8:6, 4:6, 6:4. 4. Hofstein—Aschner 2:6, 8:6, 3:6. 5. Fuchs—Braunthal 6:3, 3:6, 3:6. 6. Jacob—Juliusburger 5:7, 3:6. — Herren-Doppel: 1. Mann-Fuchs—Juliusburger-Breitbarth 6:0, 6:0. 2. Goldstaub-Heppner—Bodländer-Stein 6:4, 2:6, 6:1. 3. Hofstein-Jacob—Smoschewer-Aschner 4:6, 5:7. Dul.

Palästina

Herausgeber Adolf Böhm, Wien-Fiba-Verlag, Wien

Im Juliheft finden wir aus berufener Feder eine eingehende Darstellung des Genossenschaftswesens in Palästina. Ueber die palästinensisch-syrischen Handelsbeziehungen unterrichtet uns ein Artikel von Dr. Alfred Marcus. Weitere lehrreiche Abhandlungen sind: „Zur Struktur der Bevölkerung Palästinas als Schlüssel für die Zusammenstellung des Legislative Council" und die politische Ueberſicht im Rahmen der ständigen Sparte „Rundschau". Darüber hinaus findet sich reichhaltiges Material kultureller und besonders auch wirtschaftlicher Natur, das für die jüdische Welt außerhalb Palästinas nicht nur interessant, sondern auch von erheblicher praktischer Bedeutung ist.

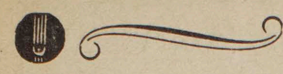
SCHLUSS DER ANZEIGENANNAHME
f. d. nächste Nummer (16) **Montag, den 24. August**
REDAKTIONSSCHLUSS:
Dienstag, den 18. August

Geschäftliches (außer Verantwortung der Schriftleitung).

Platzvermietung in der Krankenhaus-Synagoge. Die Interessenten werden auf das in der heutigen Nummer enthaltene Inserat zur genauen Beachtung hingewiesen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Bielefelder Wäscherei, Augustastraße 9 bei. — Wie allgemein bekannt sein dürfte, befindet sich die Firma seit 1. Juli d. Js. in jüdischem Besitz.

Verantwortl.: Für den redaktionellen Teil: Manfred Rosenfeld, Anzeigenteil: Siegfried Schatzky; Verlag E. Schatzky, sämtl. in Breslau. Lohndruck: Druckerei Schatzky. D.-A. II. Vj. 1936: 5417 Expl., z. Zt. gültig Preisliste 4.



Bezugsquellen-Nachweis



Die Mitglieder des Zentralverbandes jüd. Handwerker Deutschlands e. V., Ortsgruppe Breslau, sind durch das nebenstehende Zeichen kenntlich.

In jede jüdische Familie
gehört das
Jüdische Gemeindeblatt

Nachruf!

Am 20. Juli 1936 verschied plötzlich Herr

Hermann Weinstock

Der Verblichene hat sich lange Jahre hindurch um die Ausgestaltung des Gottesdienstes in der Synagoge des Zufluchtshauses Fraenckel'scher Stiftung sehr verdient gemacht.

Sein Andenken wird zum Segen sein.

Breslau, den 29. Juli 1936.

Das Kuratorium der Kommerzienrat Fraenckel'schen Stiftungen

Für die uns zur Barmizwah unseres Sohnes Günter erwiesenen Aufmerksamkeiten danken auch gleichzeitig in seinem Namen

Georg Schmal und Frau

Danksagung

Für die uns und unserem Sohn Hans Siegfried erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßl seiner Barmizwah sagen wir allen Freunden herzlichsten Dank

Familie Bernhard Lessmann

Krankenhaus-Synagoge, Hohenzollernstr. 96

Die Vergebung der Plätze findet in der Zeit **vom 23. bis 30. August 1936 werktäglich von 11 bis 1 Uhr** in unserer Inspektion statt. Die Preise der Plätze bleiben unverändert; Ermäßigungen können nicht gewährt werden. Über Synagogenplätze, die nicht innerhalb der vorstehenden Umtauschfrist erneuert werden, müssen wir unbedingt anderweit verfügen.

Der Vorstand der Israelitischen Kranken-Verpflegungs-Anstalt

Zurückgekehrt

Dr. Dora Braun

Höfchenstr. 37

Zurück

Dr. Martin Hirsch

Gartenstraße 9
am Sonnenplatz

Zurück

Dr. Hirsch Kauffmann

Kinderarzt
Goethestr. 31/33

Zurück

Dr. Ilse Mosler

Zahnärztin
Kaiser-Wilhelm-Straße 88/90

Zurückgekehrt

Dr. Emil Neisser

Kaiser-Wilhelm-Str. 29
Innere Krankheiten

Von der Reise zurück

Dr. Paul Rosenstein

Kaiser-Wilhelm-Str. 56

Tankt bei Tankstellen und Garagen
Sadowastraße 58, an der Kais.-Wilh.-Str. Inh. Jokl

. . . und abends die entzückende Tanzbar am Tauentzienplatz: Die Barmusik der Sonderklasse



Zurückgekehrt

Dr. **Gertrud Bry**

Nervenärztin
Kaiser-Wilhelm-Straße 61

Reinerz
Kurpension Margaretha
Arzt i. H. Tel. 272

●Kaufe●

getragene Herr.- und Damen-Garderobe, Schuhe u. Wäsche, sow. auch Bettfedern, zahle höchste Preise. **Fuchs, Adalbertstr. 4.** Tel. 40465

Für 1 Mk.
wird
1 Anzug
oder
Mantel
gesäubertu.gebügelt
Reparaturen
sauber und billig
Presto
Gartenstr. 21
Tel. 25679. Abholung und Zustellung frei.



Hermann Weiss
Uhren u. Goldwaren
Sadowastr. 76
Reparatur-Werkstatt

Grete Leser
Gelegenheitsgedichte
Augustastr. 37, Tel. 56139

Sehr guter Damenplatz
Neue Synagoge
zu vermieten.
Angeb. unter M. 0. 500

Seiden- u. Woll-

Stoffe

stets gut und preiswert

Die große Auswahl bei

Hecht & David

Breslau - Ring 29
Goldene Krone

Lisbet Baruch, geprüfte Lehrerin

Schwertstraße 18, I. Telef. 57819. Sprechzeit 12-1 u. 3-5
Privat-Unterricht Erwachsenen und Kindern, auch Nachhilfe in allen Fäch., **spez. Sp ach.,** sehr preiswert

---

Returned from **London-Oxford**

I give my
English Lessons
for Beginners
for Emigrants
Kurfürstenstr. 37
Phone 85141 (9–10, 4–5)
ELSE KALISKI
Monthly fee 3 Mk.
Certificated Teacher

Hübner & Kretschmer

Inh. Hermann Jablonowski

Spedition - Möbeltransport
Autoferntransporte

seit 1853 in Breslau - Eig. Rollfuhr-Kraftbetrieb
Telefon 31257 Höfchenstraße 29

Malerarbeiten
Forckenbeckstraße 10 · Telefon 24791
Simenauer

Unsere Möbelausstellung
zeigt eine
überraschend große Auswahl!
Merken Sie sich die genaue Adresse
S. Brandt & Co.
nur Ohlauer Straße 45
Ecke Promenade (früh. Laden Teppichhaus Spanier & Sohn
Mitglied d. jüd. Handwerkervereins

Erstklass. Mittagstisch
auch Sonntags
empfiehlt
Hammer
Gartenstr. 51, Tel. 32960

Kaufen Sie bei unsern Inserenten

Zigarren, Zigaretten
kaufen Sie gut bei
Pringsheim
Inh. Willy Goldschmidt
Gartenstraße 53/55

Abraham-Mugdan-Synagoge
Rehdigerplatz 3

Der Umtausch der vorjährigen Karten findet am 23. August, vorm. v. 9–12 Uhr und die Vermietung der freigewordenen Plätze am 30. August, vorm. v. 10–12 Uhr in uns. Synagoge statt. Nicht rechtzeitig abgeholte Karten werden anderweitig vergeben. Gottesdienst-Ordnung wie in der Alten Synagoge. Der Vorstand

---

Landschul-Synagoge
Museumplatz 12, hptr.

Einige Frauen- und Männerstellen sind noch zu vergeben

Näheres werktgl. nach d. Gottesdienst

Vereinshaus Kürassierstr. 15

Jeden Sonnabend
Gesellschaftstanz
mit Paul Wiener

Violin-Unterricht
Elfride Breslauer
Borsigstraße 16 Tel. 46414

Beginn neuer Kurse und Einzelstunden
ab 20. August 1936
Anmeldung: Mittwoch, 19. August nach telefonischer Vereinbarung
Kaufmännische Privatschule
Charlotte Schäffer
Neudorfstr. 33 / Tel. 31623

Ruth Rosenberg-Cohn
Korsetts-Büstenhalter
Maßanfertigung + Änderung
Wäscherei
Breslau
Kronprinzenstr. 77, I
Fernruf 80221

Else Schmul, geb. Roth
Königsplatz 5, II - Telefon 29340
Empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Wäsche, auch **Berufswäsche**
Änderungen, Ausbess. auch v. Oberhemd. sachgemäß und preiswert. Stoffe nehme zur Verarbeitung an.

Wichtig für alle Hausfrauen!

Wenn Sie Ihre Töpfe, Teller, Gläser, Flaschen etc. in kürzester Zeit aufwaschen wollen, so verwenden Sie

Rostal

das billigste, ideale chem. Reinigungs- u. Spülmittel

¼-Kg.-Beutel RM. 0.15, ½-Kg.-Beutel RM. 0.28

Rostal reinigt und desinfiziert gleichzeitig, ist säurefrei, ätzt nicht und **macht hartes Wasser weich**

Erhältlich: Liebig-Drogerie, R. S. Keiler, Gartenstr. 47
Drogenhaus am Sonnenpl., Bruno Matthias, Gartenstr. 10
Charlott.-Drogerie, Ludwig Rosenbaum, Fr.-Seldte-Pl. 7
Drogenhandlung Rudolf Rothgießer, Sadowastraße 27
Central-Drogerie, H. Salomon, Gartenstraße 97

Hersteller: **Dr. Georg Rosenberger, Breslau 5, Anger 9/11**

Kammerjägerei 31349
(früher 51349)
Keine Wanze mehr
Durch radikalstes Vertilgungssystem beseitigt jedes Ungeziefer restlos unter Garantie für Erfolg
Kurt Janitschke
Breslau, Lehmgrubenstr. 3 : Telefon 31349
Allerbilligste Preise
Besichtigung unverbindlich